

## Haarige Angelegenheiten

Eine in Deutschland lebende Ostafrikanerin erhielt unerwarteten Besuch von mehreren ihrer Freundinnen. Als die letzte Frau eingetroffen war, stimmten sie ein lautes Klagen an, und die Ostafrikanerin begann mitzuklagen, in der Meinung, es sei irgendein Unglück geschehen. Plötzlich ergriff eine der Frauen eine Schere und schnitt der Ostafrikanerin die Haare ab, die dadurch augenblicklich verstand, dass ihrem eigenen Mann dieses Unglück zugestoßen sei und er nicht mehr lebte. Da schrie sie auf und raste und klagte und gab Zeichen, dass sie sich umbringen wolle. Inzwischen traf die deutsche Polizei ein, um die Frau vom Unfall ihres Mannes zu verständigen. Ein besorgter Polizist verständigte sofort einen Arzt, der in seiner interkulturellen Unerfahrenheit mit einer Beruhigungsspritze anrückte, die auch rasch wirkte. Die Frauen jedoch waren empört, dass man die Witwe mit Gewalt und Drogen am Klagen hinderte.

Das *Haareraufen* war und ist in vielen Kulturen ein Zeichen des Kummers und der Trauer. Im alten Rom dagegen ließ man sich in Trauerphasen die Haare wachsen. So soll sich Kaiser Augustus nach der katastrophalen „Varusschlacht“, bei der die Römer gegen die Germanen drei ganze Legionen verloren hatten, monatelang weder Haare noch Bart geschnitten haben.

Das ständig nachwachsende Haar galt den meisten Kulturen als Sitz der Lebenskraft. Da Bart- und Schamhaare erst mit der Pubertät sprießen, war dies immer ein Ausdruck männlicher Kraft. Daher besiegte der Pharao auf den ägyptischen Reliefs seine Feinde symbolisch, indem er sie an den Haarbüscheln packt. Auch das Skalpiere geht auf ähnliche Vorstellungen zurück.

Manche übertreiben es mit der Stärke, sodass ihnen selbst *auf den Zähnen Haare wachsen*, wodurch diese besonders bissig werden. Dass dieses Phänomen vor allem beim weiblichen Geschlecht auftreten soll, halte ich für *an den Haaren herbeigezogen*.

Nicht *an den Haaren herbeigezogen* sind jedoch die unzähligen *Haarspaltereien* zwischen den Parteien in den nationalen und im EU-Parlament. Denn während die Weltpolitik voller *haariger Angelegenheiten* ist, streitet man über Gurkenkrümmungen und sucht sonstige *Haare in der Suppe*. Wer jemals versucht hat, ein Haar zu spalten, weiß um die Sinnhaftigkeit dieser Lieblingsbeschäftigung vieler Politiker.

Aber nicht nur die Politiker *liegen sich in den Haaren*. Wir erleben es bei Eltern mit ihren Kindern, Lehrern mit ihren Schülern, Angestellten mit ihren Chefs, Kollegen und Kolleginnen untereinander, bei Clans, Volksgruppen und ganzen Nationen. Von dem allseits ersehnten Frieden sind wir weiter denn je entfernt. Die täglichen Zeitungsmeldungen lassen einem die *Haare zu Berge stehen*. Die Kluft arm-reich ist selbst in Europa keine *Haaresbreite* mehr, sondern längst ein unüberwindbarer Krater. Mehr und mehr Menschen werden im täglichen Leben regelrecht die *Haare vom Kopf gefressen*.

Dabei ist das *Haare-Lassen* an sich nichts Schlechtes. Das *Haare-Lassen*, wie zum Beispiel bei den Tonsuren buddhistischer oder christlicher Mönche war ein Zeichen von Demut, Hingabe und Askese. Man stellte sein Leben in den Dienst von etwas Höherem.

Was ich *um ein Haar* vergessen hätte: wussten Sie, dass wir durchschnittlich zwischen 100.000 und 150.000 Haare auf dem Kopf haben; dass es am Querschnitt der Haare liegt, ob

sie glatt oder gelockt sind (rund = glatt, elliptisch = gelockt); dass Haare Gifte und Ernährungsgewohnheiten speichern, sodass man bei peruanischen Mumien 4.000 Jahre zurückliegenden Kokainkonsum nachweisen konnte? Und übrigens: dreimal dürfen Sie raten, woran 80 % der europäischen Männer leiden? – Haarausfall! *Haargenau!*